

## Entwicklung regionaler Strukturen

# Bioexporte fördern lokale Märkte

**Weltweit wächst die Nachfrage nach Bioprodukten. Können Exportländer diese Chance nutzen, um auch den inländischen Markt für Bioprodukte voranzutreiben? Die Erfahrungen aus China und Albanien zeigen positive Tendenzen. Von Thomas Bernet**

Bio liegt weiter im Trend. Der geschätzte Umsatz der biologisch zertifizierten Lebensmittel betrug 2010 weltweit um die 45 Milliarden Euro. Im Zusammenhang mit der internationalen Finanzkrise verlangsamte sich das Wachstum zwischenzeitlich etwas. Doch derzeit werden in den wichtigsten Absatzmärkten – Nordamerika und Westeuropa – wieder jährliche Wachstumsraten zwischen fünf und zehn Prozent erwartet. Die Triebkraft für diese Entwicklung leitet sich ab von der Nachfrage nach einem breiteren und weniger saisonalen Biosortiment im Einzelhandel. Dieser Trend wird unweigerlich den Import von Ökoprodukten ankurbeln. In Deutschland, dem europäischen Land mit dem größten Biomarkt (ca. 6 Milliarden Euro Umsatz), haben sich beispielsweise die Importmengen zwischen 2008 und 2010 laut Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) ungefähr verdoppelt.

Diese gesteigerte Nachfrage erschließt definitiv neue Anbau- und Einkommensmöglichkeiten für ärmere Länder, welche dank niedriger Lohnkosten besonders kostengünstig produzieren können. Der Biolandbau hat positive Auswirkungen in diesen Ländern, insbesondere in Bezug auf die natürlichen Ressourcen und die Gesellschaft (unter anderem ein reduziertes Gesundheitsrisiko von Produzenten und Konsumenten). Aus entwicklungspolitischer Sicht stellt sich die Frage, ob und wie solche Exportmöglichkeiten den lokalen Biomarkt fördern können. Im Folgenden soll der Zusammenhang zwischen Exportaktivitäten und dem Aufbau eines Ökomarkts im Inland anhand von zwei Beispielländern analysiert werden: China und Albanien.

## Interesse an Bio auch in China

Das Interesse für eine „Ökologisierung“ der Landwirtschaft geht auf die 1980er-Jahre zurück. Negative Auswirkungen der Grünen Revolution stärkten den Wunsch nach umweltfreundlichen Produktionssystemen. Daraufhin begannen die Behörden, ökologisch orientierte Bewirtschaftungsmethoden zu unterstützen und ein Label für „Grüne Lebensmittel“ (Greenfood) zu entwickeln. So gründete 1993 das Institut für Umweltwissenschaften in Nanjing das Entwicklungszentrum für Bioprodukte mit dem Ziel, eine chinesische Zertifizierungsstelle für Ökoprodukte aufzubauen und Richtlinien für den Biolandbau zu entwickeln. Den wichtigsten Einfluss auf diese Entwicklung hatten in der Anfangsphase private und öffentliche Unternehmen, die Ökoprodukte für den Export produzierten. Zunächst setzten sie ihre Ware vor allem in Europa ab. Die Zertifizierung dieser Ware wurde größtenteils durch verschiedene internationale Zertifizierungsorganisationen übernommen.

Aufgrund günstiger klimatischer Bedingungen und wettbewerbsstarker Strukturen (große Handelsvolumen, günstige Kostenstruktur) nahm der Export in den 1990er-Jahren stark zu. Zudem etablierten sich auch erste Verkaufskanäle für bio-



**Dr. Thomas Bernet**

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. + 41 / 62 / 8 65 04 32  
thomas.bernet@fibl.org

logische Produkte in den großen Städten Chinas. Diese profitierten vom etablierten Anbau für den Export, da nicht immer die komplette Ware abgesetzt werden konnte. Außerdem stieg infolge diverser Lebensmittelskandale das Interesse an gesunden Lebensmitteln auf dem chinesischen Markt stark an. Entsprechend verstärkte sich auch das Interesse der Regierung, den Biolandbau als umweltschonende Alternative zum konventionellen Anbau aktiv zu fördern. Das große wirtschaftliche Potenzial von Ökoprodukten führte dann in den Folgejahren zur Erarbeitung des ersten nationalen Bioregelwerks.

## Solide Grundlage dank nationalem Label

Diese nationale Gesetzgebung inklusive der Einführung eines nationalen Biolabels im Jahr 2005 verschaffte dem einheimischen Ökomarkt eine solide Grundlage. Mit der zu dieser Zeit aufstrebenden Mittelklasse, die sich gesund ernähren möchte, wuchs die Kaufkraft und das Interesse an Bio, vor allem in den größeren Städten. Der Einzelhandel reagierte durch eine rasche Ausweitung der Verkaufsstätten und des Produktsortiments. Insbesondere die Supermarktketten nahmen Biowaren in ihr Angebot auf und erzeugen eine starke direkte Nachfrage. Das gesteigerte Interesse nach einem breiten und kontinuierlichen Ökoangebot führte zu Produktneuheiten im Verarbeitungsbereich (Convenience Food), aber auch zu Bioimporten für Zutaten und Fertigprodukte, welche (noch) nicht in China produziert wurden.

Die Größe und Breite des Ökoangebotes aus China wurde auch von den Veranstaltern der BioFach erkannt, welche seit 2007 eine eigene Messe in China ins Leben gerufen haben. Als jährliche Veranstaltung in Shanghai hat sich die „BioFach China“ als wichtigste Informations- und Austauschplattform für Ökoprodukte etabliert. Sie prägt seither stark den Anbau und Handel von Bioprodukten in China – für den Export und den einheimischen Markt. Die hohen Wachstumsraten von über 30 Prozent scheinen anzuhalten und die biologisch zertifizierte Anbaufläche von derzeit rund 1,5 Millionen Hektar dehnt sich weiter aus. Eine wichtige Triebkraft für diese Entwicklung bleibt der Biomarkt im eigenen Land, welcher schon heute umsatzmäßig doppelt so wichtig ist wie der Exportmarkt.

## Kleinbäuerliche Strukturen in Albanien

Die Anfänge der biologischen Landwirtschaft gehen in Albanien auf die 1990er-Jahre zurück, als der Landbau nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems neu ausgerichtet wurde. Als Folge der Landreform entstanden kleinbäuerliche Strukturen, welche eine wichtige Funktion für die Selbstversorgung hatten. Sonstige Einkommensmöglichkeiten fehlten weitgehend. Weil das Kapital für landwirtschaftliche Inputs fehlte, um nötige Ertragssteigerungen zu schaffen,



■ Die Messe „BioFach China“ in Shanghai ist ein Muss für alle, die auf dem aktuellsten Stand der Branche sein wollen. (Foto: NuernbergMesse)

wuchs unter Akademikern das Interesse an der ökologischen Landwirtschaft. So gründete ein Kreis von albanischen Intellektuellen 1997 einen nationalen Verein zur Förderung des Biolandbaus. Dank der Unterstützung von internationalen Geldgebern wurden so erstmals Gruppen von Landwirten hinsichtlich der Konzepte und Praktiken des Ökolandbaus geschult. Ihre Erzeugnisse wurden über spezielle Verkaufsstände abgesetzt und waren mit einem vereinseigenen Biolabel gekennzeichnet. Der Verein zur Förderung des Biolandbaus wurde dann ab 2001 der erste Projektpartner des schweizerischen SASA-Projektes<sup>1</sup>, welches eine nachhaltige und umweltfreundliche Landwirtschaft in Albanien fördern und stärken sollte. Dieses Projekt prägte unter anderem die Entwicklung der ersten albanischen Bioverordnung (2004) und aus ihm entwuchs Bioadria (2006), die heute größte Ökoproduzenten-Vereinigung Albanien mit mehr als hundert Mitgliedern.

Die Entwicklung des lokalen Marktes war wegen der kleinstrukturierten Produktion und der geringen Kaufkraft im Land anfänglich recht schwierig. Der Exportmarkt setzte hingegen wichtige Akzente in der Biobranche. Durch unterschiedliche Projektaktivitäten entstanden erste wichtige Kontakte zwischen ausländischen Handelsfirmen und albanischen Unternehmern. Diese ergaben Pilotprojekte, die ab 2005 wichtige jährliche Exporte erzielten, vor allem mit Produkten wie Olivenöl sowie Medizinal- und Aromapflanzen, Pilzen und Kastanien – überwiegend aus Wildsammlung.

Das stetig wachsende Bioexportgeschäft war dann auch ausschlaggebend dafür, dass das SASA-Projekt die Gründung von „Albinspekt“ im Jahre 2007 unterstützte. Albinspekt ist die erste nationale Zertifizierungsstelle in Albanien, die die lokalen Zertifizierungskosten senken und viel Fachwissen in

<sup>1</sup> Sustainable Agriculture Support in Albania (SASA) war das wichtigste Bioprojekt in Albanien (2001 bis 2011). Die schweizerische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) unterstützte ab 2001 grundsätzlich den Aufbau des albanischen Ökosektors. Ab 2006 beteiligte sich dann auch das schweizerische Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) mit der Unterstützung von einheimischen Zertifizierungsstrukturen und der Förderung des Exportes.

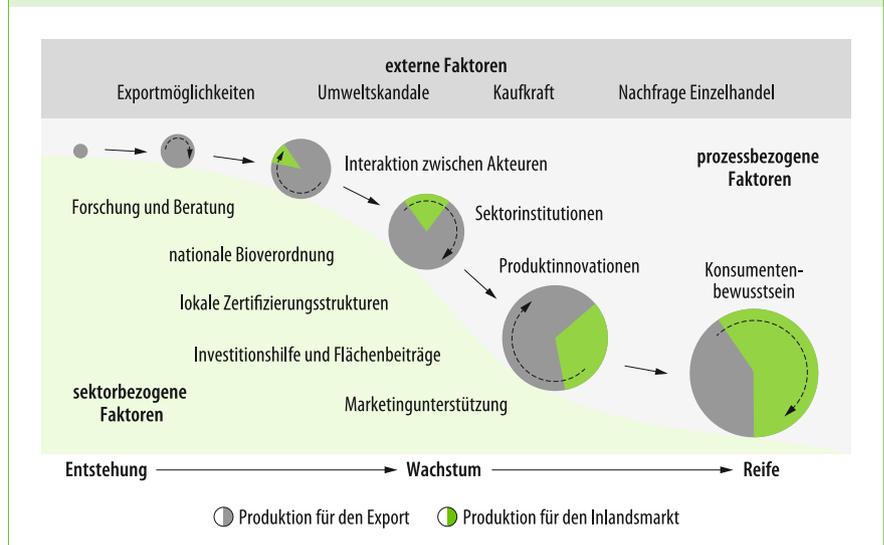
diesem Bereich etablieren sollte. Im gleichen Jahr wurde auch der albanische BioFach-Stand in Nürnberg ins Leben gerufen. Die dort über die Folgejahre geknüpften Kontakte führten zu wichtigen neuen Anbau- und Handelsverträgen, die neue Investitionen mit sich brachten. Vor allem in den Bereichen Verarbeitung und Lagerung (verbesserte Infrastruktur), aber auch im Bereich der Produktion (Anbau von neuen Medizinalpflanzen, Einführen von neuen Technologien) fand eine Entwicklung statt.

Es waren vor allem diese Exporterfolge und ihre positiven Auswirkungen auf die ländlichen Regionen, welche die Regierung veranlassten, der biologischen Landwirtschaft mehr Aufmerksamkeit und Interesse zu schenken. Im Zusammenhang mit der Annäherung von Albanien an die EU und als Teil der Zusammenarbeit mit dem SASA-Projekt erfolgten ab 2009 erste Direktzahlungen an Biobetriebe, welche bis 2011 kontinuierlich erhöht wurden. Trotz dieser Direktzahlungen ist die Entwicklung des nationalen Biomarktes nach wie vor schwierig und findet auf einem sehr bescheidenen Niveau statt. Der Großteil der Ökoware wird noch immer vorrangig saisonal und durch die Landwirte selbst oder kleinere Händler mit eigenen Marktständen vertrieben. Dennoch ist ein neuer Trend erkennbar. Seit 2011 verkaufen auch vereinzelt Restaurants, Spezialitätenshops und Supermärkte Bioprodukte, oft in Kombination mit anderen Qualitätsprodukten aus Albanien (regionale Spezialitäten). Dabei profitieren diese neuen Verkaufskanäle zunehmend von Produkten, welche die Bioexportpioniere für den lokalen Markt herstellen. Denn diese haben erkannt, dass sich gewisse Exportprodukte – oder nicht exportfähige Ware – auch gut im eigenen Land verkaufen lassen.

## Export als Auslöser eines Schneeballeffekts

Die Erfahrungen aus China und Albanien zeigen, dass in ärmeren Ländern erfolgreiche Bioexporte eine gute Basis für die Entwicklung des inländischen Marktes schaffen. Dies stimmt mit den Erfahrungen anderer Länder – wie zum Beispiel Ungarn, Ukraine, Mazedonien, Bulgarien, Rumänien, Türkei oder Mexiko – überein, wo sich der lokale Markt ebenfalls erst entwickelt hat, nachdem der Export erste wichtige Produktions-, Handels- und Dienstleistungsstrukturen hervorbrachte. Daraus ergeben sich jeweils auch erste Möglichkeiten für den inländischen Markt, der weiter angekurbelt wird. Zudem müssen weitergehende Maßnahmen entwickelt werden: insbesondere im Bereich der Forschung und Bera-

**Abbildung: Schneeballeffekt und wichtigste Einflussfaktoren bei der Entwicklung eines Export- und lokalen Biomarktes**



tung, der Gesetzgebung und Zertifizierung. Externe Faktoren – wie etwa Umweltskandale, Kaufkraft und kommerzielles Interesse von bedeutenden Akteuren im Einzelhandelsgeschäft – sind jedoch die wichtigsten Faktoren. Sie beeinflussen das Wachstum dieses Bereiches stark. Ebenfalls wachstumsrelevant sind prozessbezogene Faktoren, welche vor allem durch Innovationen im institutionellen (neue Kooperationen) und technischen Bereich (neue Technologien und Produkte) wichtig für den Entwicklungsprozess sind (siehe Abbildung).

Weil ein optimales Zusammenspiel der verschiedenen Faktoren erfolgsentscheidend ist, sollte der Entwicklungsprozess gut geplant und gesteuert werden – mit dem Ziel, einen breit abgestützten Nationalen Aktionsplan zu entwickeln und später koordiniert umzusetzen. Um die verschiedenen Akteure aus dem Privatbereich und vonseiten der Regierung optimal einzubinden, braucht es einen Vermittler: eine relativ neutrale und dynamische Instanz mit viel Wissen, guten Kontakten und Respekt, die diesen Prozess leitet. In manchen Fällen kann diese Vermittlungsrolle das Agrarministerium oder eine Produzentenvereinigung übernehmen. Manchmal ist es jedoch besser, wenn ein Entwicklungsprojekt diese Rolle übernimmt, wie im Falle von Albanien. ■

### ► Zum Weiterlesen:

- Bernet, T., I. S. Kazazi (2012): **Organic agriculture in Albania – Sector study 2011**. Abrufbar unter <http://kurzlink.de/w5UMf457M>
- ITC (International Trade Centre) (2011): **Organic food products in China – Market overview**. Abrufbar unter <http://kurzlink.de/4FHV4VdRJ>
- Yuhui, Q. (2011): **Organic agriculture development in China**. Abrufbar unter <http://kurzlink.de/Q7CqZKoLi>